

die volle Verantwortung für alles tragen, was dann geschah?

Und doch mußte es irgendeinen Ausweg geben! Der Zug, der ihn nach Kansas City zurückführte, raste nun mit 40 Meilen in der Stunde seinem Gefängnis zu. Jede Minute brachte ihn dem Verhängnis näher. Ein Zufall hatte ihn vor kurzem gerettet. Sollte er da jetzt zum zweitenmal die Dummheit begehen, den Kopf in die Schlinge zu stecken? Irgend etwas mußte geschehen. Aber er war ratlos.

„Nein! Nein!“ sagte er sich. Dazu durfte es nicht kommen. Aber gab es denn einen anderen Ausweg?

Das Unmögliche mußte er tun: Den Gefangenen den Behörden ausliefern. Und doch irgendwie selbst entfliehen. Aber wie?

Vielleicht konnte man den Italiener an den Sitz ketten und ihn dann verlassen? Aber sofort sagte er sich, daß dieser Versuch nicht in Frage käme. Wenn die Handschellen einmal geöffnet waren, dann würde der Mann sie nicht mehr schließen lassen. Hatte er nicht schon vorhin Verdacht geschöpft, als sein Wächter den Schlüssel ins Schloß gesteckt hatte? Warum war da das Schloß nicht geöffnet worden?

Er warf einen Blick auf die verschlagenen Augen seines Nachbars. Der Italiener grinste ihn freundlich an. Eben verlangsamte der Zug seine Fahrt und fuhr in eine kleine Station ein. Der Italiener stand nachlässig auf und deutete mit dem Kopf, sie sollten hier aussteigen.

Mit einer Heftigkeit, die er sich nie zugetraut hätte, sprang Maynard auf den Mann los und drückte ihn auf seinen Sitz zurück. Hatte er seine Gedanken erraten? In dieser Station hatte Maynard gehofft, gemeinsam mit Toselli den Zug zu verlassen. Hier wollte er das Schloß der Handschelle öffnen.

Er sah durch das Fenster auf kleine rotziegelige Häuser, auf reine, helle

Straßen, auf die ländliche Kirche im Hintergrund, auf eilende, lachende, schwatzende Menschen, auf Kinder, die Ball spielten. In seiner Hand lag jetzt die Entscheidung, ob der Tod auf dieses friedliche Dorf losgelassen würde. Und doch gab es nur in diesem Fall auch für ihn Freiheit!

Durfte er aber die Freiheit unter diesen Bedingungen annehmen?

Er konnte hier fliehen, das war ihm völlig klar. Aber ebenso klar waren ihm die möglichen Folgen dieser Flucht. Er konnte sich in Sicherheit bringen. Aber gab es eine Sicherheit vor den Gewissensbissen, die ihn verfolgen würden, vor der Verantwortung, die er damit übernahm, vor der Anklage der Opfer dieses Scheusals? Ihnen würde es niemals entrinnen können.

Sein Gefangener lag jetzt zusammengekrümmt an seiner Seite und verfolgte jede seiner Bewegungen mit hämischen Blicken. Er hatte noch immer kein einziges Wort gesprochen und das war auch nicht nötig. Seine Augen sprachen überdeutlich. Aus Erstaunen war Argwohn entstanden, aus Argwohn Gewißheit, und dieser ballte sich nun zu einem wütenden, brennenden Haß.

*

Maynard richtete sich unwillkürlich mit einem Gefühl des Selbstbewußtseins auf. Dann lächelte er: Maynard, der vor der Justiz der Gesellschaft flüchtete — war nunmehr ein Maynard, der selbst die Gesellschaft beschützte. Welche Ironie...!

Lebte Guthrie noch, dann wäre alles anders gekommen. Einen Augenblick lang bedauerte er, daß es so gekommen war. Es wäre dann vielleicht alles viel leichter gewesen. Guthrie war sein Feind, und ihn hätte Maynard gerne überlistet. Aber jetzt ging es um etwas ganz anderes. Um etwas, was Fragen stellte, auf die es so leicht keine Antwort gab.

Er begann die Meilensteine zu zählen,